

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

2.10.1885 (No. 118)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942699](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942699)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Neunter Jahrgang.

Nr 118

Oldenburg, Freitag, den 2. Oktober.

1885.

Die höheren Berufsarten und die Sozialreform.

Was sich Angesichts und als Folge der volkswirtschaftlichen Umwälzung heute selbst in wirtschaftlich hoch entwickelten Ländern zeigt, nämlich eine Anhäufung des gelehrten Proletariats, war seither nur ein Merkmal von Ländern, welche, wie Spanien, Griechenland und Rußland, ihr höheres Schulwesen im Gegensatz zu ihrer volkswirtschaftlichen Uncultur entwickelten. Die genannten Länder haben viel mehr Studirte, als ihre volkswirtschaftlichen und socialen Zustände in höheren Stellungen beschäftigen und standesgemäß unterhalten können. Ein großer Ueberschuß Studirter steht deshalb von vornherein am Abgrunde des Proletariats. Die Begabten und Ehrgeizigen suchen sich in Spanien und Griechenland als Handwerkspolitiker empor zu schwingen. Als Kostgänger der politischen Parteien werden sie Agitatoren und Uemterjäger. Jede Partei und jeder Parteichef hat eine ganze Garnitur davon zur Verfügung. Weil sie nur dann ein Amt bekommen, wenn ihre Partei an's Ruder gelangt, besteht ihr Lebensberuf darin, die gerade im Amt befindliche Partei zu bekämpfen und um jeden Preis zu stürzen. Das Staatswohl liefert dafür nur den anständigen Vorwand. In Rußland fehlt es an den politischen Möglichkeiten solcher Uemterjagd, weshalb das studirte Proletariat sein Betätigungsfeld im Nihilismus sucht. In anderen Ländern wird es sein Arbeitsfeld immer mehr, wo es angeht, in der constitutionellen Politik, und wo es dazu an Gelegenheit fehlt, in sozialdemokratischen Agitationen suchen. Ein anderer Theil wird durch Noth und Versuchung in zweifelhafte Geschäfte, ja in's Verbrechertum gerathen, und noch ein anderer Theil in Elend und Selbstmord verkommen. Im alten Polen erlaubten es öffentliche Sitten, daß ein Adliger sein Brod als Pferddeckel verdient. Dies Ausfuhrsmittel haben unsere studirten Proletarier nicht. Es steht diesem Broderwerb die Sitte und neuerdings auch die Ueberfüllung der nichtgelehrten Berufsweige entgegen. Wenn es auch Droschkenfischer giebt, die

früher einem gelehrten Berufe angehörten, und wenn kürzlich auch ein Candidat der Medicin in Berlin eine Bierstube eröffnete: als Regel verbietet sich dergleichen schon durch die Thatsache, daß weder im Geschäft der Droschkenfischer, noch in dem der Bierwirthe Mangel an nichtstudirten Anwärtern vorhanden ist. Im Gegentheil, beide Berufsarten leiden wie alle anderen an Ueberfüllung.

Die bestehenden Klassen sind gegen diese ganz neue Thatsache nahezu blind. Es würde das räthselhaft sein, wenn es sich nicht durch die abtumpfenden Wirkungen der Alltäglichkeit und des „allzu Nahen“ erklärte. Jeder läßt sich vom Strome des Hergebrachten forttreiben, als wenn er bewußt den Grundsatz „Nach uns die Sündfluth“ befolgte. Jeder schiebt seine Söhne in höhere Schulen, als wenn das Maturitätszeugniß eine Befallungsurkunde auf Lebenszeit mit drei Tausend Thalern Jahresgehalt wäre. Von tausend solchen Vätern, mögen sie nun Gutsbesitzer und Fabrikanten oder Staatsbeamte, Aerzte, Pfarrer und Lehrer sein: von tausend gleichen mindestens neunhundertneunzig den ländlichen Bewohnern eines Vulkanes, welche von ihrem grollenden Untergrunde nur den blühenden Kohl der Oberfläche sehen, den sie heute noch darauf bauen. Weil ihre Vorgänger von der Ernte lebten und weil sie selbst heute noch Ernte haben, meinen sie, auch ihren Kindern könne diese hergebrachte Ernte reicher Gewinne, auskömmlicher Einkünfte und gesicherter Stellungen nicht fehlen. Daß ihre volkswirtschaftliche und socialreformatorische Sorglosigkeit ihren Kindern das sichere Verderben bringen wird, ahnen sie nicht. Der Gedanke daran kommt den meisten gar nicht, und wenn er angeregt wird, ist er ihnen zuwider. Er peinigt sie, weil sie ihn bei der Vernachlässigung ihrer volkswirtschaftlichen Studien praktisch nicht verwerthen können. Man hat ihnen seither ja den süßen volkswirtschaftlichen Türken glauben an die „volkswirtschaftliche Harmonie aus sich selbst“ beigebracht. In den Seligkeiten dieses Glaubens wurden sie geboren und erzogen, darin gewachsen und genießen sie das Leben und in diesem Glauben wollen sie sterben.

Das ist so menschlich, so natürlich und erklärlich,

daß das Gegentheil davon wunderbar sein würde. Freilich ist das auch der Hauptgrund, weshalb J. Scherr den europäischen Umsturz für unvermeidlich hält.

Tagesbericht.

Bei den Manövern um Stuttgart sah Kaiser Wilhelm unter den alten Kriegern einen Veteranen von 1813, der das eiserne Kreuz trug. An ihn heranhelfend bemerkte er, daß dem Alten das Absteigen vom Wagen schwer wurde und rief ihm zu: „Bleiben Sie sitzen, ich bin der Jüngere und komme zu Ihnen! Damit stieg er aus und ging auf ihn zu. Der Alte tief ergriffen, stotterte: „Mein erhabener Herrscher, das Maß meines Lebens ist voll, seit ich meinen Kaiser gesehen habe!“ — Der Kaiser lehnte freundlich ab und sagte: „Das ist noch lange nicht nöthig, obwohl wir (auf das eiserne Kreuz des Veteranen deutend) die beiden Einzigen unter diesen vielen Tausenden sind, die das Kreuz von 1813 tragen. Allerdings werden wir uns nicht wiedersehen,“ schloß er, ihm die Hand drückend.

Drei Dinge stehen fest. 1) Alle Großmächte halten eine Botschafter-Conferenz in Constantinopel, um das neueste Stück der orientalischen Frage zu ordnen. Der Sultan schlägt nicht los und die Andern werden zur Ruhe gebracht werden. 2) Deutschland hat die von Spanien gebotene Genehmigung für das beschimpfte deutsche Wappen angenommen. 3) Der Papst ist Schiedsrichter oder doch Vermittler in der Carolinen-Frage und freut sich darüber. Die Sache wird wahrscheinlich so geordnet, daß der Besitz der Inseln Spanien zugebilligt und den Deutschen und Engländern freie Schifffahrt und freier Handel, auch Anlegung von Schiffs- und Kohlen-Stationen zugesprochen wird. (Die Reichsregierung soll sich erboten haben, auf die Carolineninseln zu verzichten, wenn Spanien volle Handelsfreiheit für die ganze Inselgruppe gewähre.)

Welche Ueberraschungen eine Republik bringt. In Frankreich hat der Minister des

7

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wie fest Edgar Pauli ihm an's Herz gewachsen, empfand er jetzt deutlicher denn je und kaum konnte er es fassen, wie es möglich geworden, daß eine Trennung der jungen Eheleute, die den Bund aus Liebe geschlossen, hatte stattfinden können.

Edgar Pauli, der Sohn seines liebsten Freundes, sein und Herrn Antons Pathe, hatte, um Hermance Fromm, die er leidenschaftlich, glühend liebte, besitzen zu können, seinen erwählten Beruf, das Studium der Musik, aufgegeben, um Kaufmann zu werden, da der Bankier, der in seinem Schwiegervater den Nachfolger in seinem Geschäft sehen wollte, dies zu Bedingung gemacht hatte. Der junge Mann hatte damit das schwerste Opfer gebracht, allem er hoffte in der zärtlichen Neigung des holdseligen Mädchens reichlichen Ersatz zu finden.

Weber Frau Clotilde Fromm, noch deren Mutter, die Baronin Eberneck, konnten sich mit der plebejischen Heirath Hermance's befreunden und besonders die Letzte übte nur zu bald einen gefährlichen, ja demoralisirenden Einfluß auf die junge, ein wenig leichtsinnige, genugsichtige Frau aus, — der dann leider, anfangs zu einer feilschen, später zu einer positiven Trennung der jungen Ehegatten führte, da Hermance, aufgestachelt von der Mutter und Großmutter, sich der Autorität ihres Gatten nicht fügen wollte, — Edgar wiederum von seiner angebeteten Gattin Rücklicht auf seine ernstlichen Lebensanschauungen verlangte.

Die Baronin Eberneck gewann immer mehr Einfluß auf Hermance, — Edgar erkannte die Gefahr, in

der sein junges Eheglück schwebte und als seine Mannes Ehre ihm durch die Bekanntschaft seiner schönen Frau mit dem als frivol und charakterlos bekannten Grafen Herfeld gefährdet erschien, — da bat er anfangs, dann befahl er seiner Gattin jene Kreise zu meiden, in denen er sich nicht heimlich fühle, in denen auch sie nur geduldet würde.

Seine Bitten und Drohungen waren vergeblich, — Hermance lachte, spottete über seine „Tyrannei“, wie sie sein Flehen nannte, und als er auf sein Recht fußend, ihr die Wahl gestellt, entweder ihn oder jene gefährlichen Verbindungen aufzugeben, hatte sie, wie bereits erwähnt, auf Anraten ihrer Mutter, die eine Scheidung des jungen Paares anstrebte, das Haus ihres Gatten mit dem ihrer Eltern vertauscht.

Diesen Entschluß, der ihn fast an den Rand der Verzweiflung gebracht, hatte sie in einem Briefchen zu motiviren gesucht, welches lautete: „Du hast mir die Wahl gestellt und ich habe, wie ich glaube, die richtige getroffen. Ich bin zu meinen guten Eltern zurückgekehrt und denke auch dort zu bleiben, da ich mich nimmermehr der Willkür unterwerfe! Du siehst in den unschuldigsten Vergnügungen ein Verbrechen, während ich das Leben in vollen Zügen genießen will. Nimm', ich bitte Dich, die Sache nicht allzu tragisch, mein lieber Edgar. Wir passen einfach nicht für einander und hätten uns mit der Freundschaft begnügen sollen, die uns seit unserer Kinderjahre verbunden hatte, und die Dir auch jetzt noch meiner Seite bleibt. Ich hoffe, daß Du bei den Schritten, die wir zur Klarlegung unserer Verhältnisse thun müssen, nicht vergessen wirst, was Du mir schuldig bist. Deine Dich herzlich liebhabende, treue, aber niemals sich demüthigende Hermance.“

Edgar hatte anfangs nicht an die Wahrheit ihres ausgesprochenen Entschlusses zu glauben vermocht; er

konnte sich nicht in die für ihn qualvolle Thatsache finden und als ihm binnen wenigen Monaten seine Eltern starben, da hielt es ihn nicht länger an einem Orte fest, der ihn stündlich an sein verlorenes süßes Glück erinnerte.

Sein ihm aufgezwungener Beruf wurde ihm doppelt verhaßt; er hoffte in der Kunst, die er aus Liebe zu Hermance aufgegeben, Trost und Heilung zu finden; er sprach dies auch Herrn Wilhelm Fromm gegenüber aus, dem er gleich einem zweiten Vater anhing, wie dieser ihn als Sohn betrachtete und liebte.

Im Fluge glitt die Vergangenheit mit all' ihren Stürmen an der Seele des alten Herrn vorüber. In seiner Brust war auch nicht der leiseste Zweifel an dem Werthe seines jungen Freundes erwacht, aber die Sorge, daß Edgars Name in Verbindung mit der geheimnißvollen Mordthat kommen könne, ließ ihn nicht ruhen noch rasten; sie trieb ihn aus dem Hause, — vielleicht konnte er erfahren, wohin sich Pauli gewandt.

Der neue Eigentümer des Pauli'schen Hauses und Bankgeschäfts, welches er von Edgar übernommen, zeigte sich dem alten Herrn gegenüber sehr reverent; er erzählte, daß der junge Mann am vorhergehenden Tage sich schon zeitig reisefertig gemacht, Abschied von den Gräbern seiner Eltern genommen, dann zu Fuß fortgegangen sei, während er seine Reiseeffekten per Wagen nach dem Bahnhof geschickt hätte.

Das vorsichtige Benehmen des Mannes, der bereits von der Mordthat unterrichtet schien, hatte etwas Berlegendes für Herrn Wilhelm Fromm, und noch herabgestimmt, als er gekommen, verließ er das Pauli'sche Haus, in dem er und sein Bruder Anton die schönsten Jahre der Jugend verlebte, — das aber jetzt einsam, verwäist erschien, nachdem andere, fremde, lieblose Menschen sich darin herumtummelten.

Innern die Präfecten (Oberpräsidenten) durch Rundschreiben aufgefordert, ihm alle Beamten zu nennen, die sich um eine Abgeordnetenstelle bewerben. Ein zweites Rundschreiben läßt diesen Beamten die Wahl, entweder auf ihre Bewerbung oder auf ihre Beamtenstelle zu verzichten. Viele Leute sind ganz paß über diesen Einfall, obgleich Bismarck einmal einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen hat.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. October.

Heute gelangten bei allen hiesigen Truppentheilen die am 1. October v. J. eingetretenen **Einjährig-Freiwilligen** zur Entlassung und der neue Jahrgang zur Einstellung. Bei der hiesigen 1. Abtheilung des Artillerie-Regiments Nr. 26 wurden beispielsweise 8 Einjährige entlassen. Von diesen ist nur ein Einziger, nämlich Herr Kaufmann **Gehrels**, Sohn des hiesigen Kaufmanns Herrn **Gehrels**, zum Reserve-Offiziers-Examen zugelassen und zum Unteroffizier befördert worden. Beim Infanterie-Regiment Nr. 91 sind sämtliche heute neu eingestellte Einjährig-Freiwillige den Compagnien des Füsilier-Bataillons überwiesen worden.

Die **Ziehung der Gewinne** der Ausstellungs-Lotterie begann gestern Morgen 9 Uhr und endete heute Morgen 11 Uhr. Dazwischen liegen selbstverständlich die notwendigen Pausen und Unterbrechungen. Der Act nahm eine Zeitdauer von etwa 10 Stunden in Anspruch.

Der **Hauptgewinn** in der Ausstellungs-Lotterie (das Seidel'sche Piano, Werth 1200 Mark) fiel auf die Loos-Nummer **15,396**. Der glückliche Loosinhaber dürfte volle Ursache haben, sich über diesen werthvollen Gewinn-Gegenstand von Herzen zu freuen.

Mit den frechen Auslassungen der jetzigen hants-würstigen Redaction der „**Oldenburger Zeitung**“ werden wir uns in nächster Nummer ausführlicher beschäftigen und sind dabei der thatkräftigen Unterstützung des gesammten „**Chors der Rache**“ bereits gewiß!

Da unser ausführlicher Bericht über die Verhandlung, betr. **Militärlieferung**, heute nicht zu Ende gebracht werden konnte, bemerken wir, daß der Angeklagte zu 2 Jahren Gefängniß, 600 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt worden ist. Von der erlittenen langen Unterfuchungshaft werden 3 Monate in Anrechnung gebracht.

Der Redacteur **Ad. Almers** in Barel wurde wegen Beleidigung des Hauptmanns v. **Nochlig** durch einen Artikel im „**Gemeinnützigen**“ in eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt. Ueber diese Verhandlung Näheres in nächster Nummer.

Aus den gestrigen Verhandlungen der Straf-kammer I des **Landgerichts** sind zwei Fälle von besonderem Interesse, die wir unsern Lesern in Kürze mittheilen wollen:

Die im Mai d. J. in der Küche des Dragoner-Regiments entdeckten Betrügereien, welche seit längerer

Zeit durch den Küchenunteroffizier **Schrapper** des genannten Regiments verübt wurden, sind ja allgemein bekannt. **Schrapper** ist kürzlich vom Kriegsgericht zur Degradation zum Gemeinen und zweijähriger Gefängnißstrafe, welche er zur Zeit auf der Festung **Wesel** verurtheilt worden. Heute ist die Anklage gerichtet gegen den Kaufmann und Militär-Lieferanten **H. zu Oldenburg**. Derselbe ist beschuldigt, in Gemeinschaft mit dem ehemaligen Unteroffizier **Schrapper** in der Zeit von November 1884 bis Mai 1885 in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen des Königlich Preussischen Fiskus, speziell der Menage-Commission des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19 dadurch geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher, resp. Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregte, indem er zu sechs verschiedenen Malen Rechnungen über angeblich stattgehabte Lieferungen bei der Menage-Commission des Dragoner-Regiments einreichte, welche mit den von **Schrapper** geführten Büchern übereinstimmten, obwohl er wußte, daß die einzelnen aufgeführten Positionen, wie Erbswurst, Bohnen, Reis, Fleisch-Conserven und Kartoffeln erheblich höher waren, als in der That verbraucht worden war. **H.**, nach Beantwortung der Personal-Fragen, erklärt sich in Bezug auf die erhobene Anklage für nicht schuldig. Er habe von 14 zu 14 Tagen laut Bestellzettel, welche er vom Unteroffizier **Schrapper** eingekauft erhalten, genau das geliefert, was angefordert worden sei. Am Ende jeden Monats sei ihm dann von der Menage-Commission eine Aufmachung über die während des betreffenden Monats laut der vom Unteroffizier **Schr.** geführten Menage-Bücher verbrauchten Vorräthe zugegangen. Er habe dies mit seinen Lagerbüchern verglichen, seine Rechnung aufgestellt, bei der Menage-Commission eingereicht und am 11. jeden Monats Zahlung erhalten. Befragt, ob er zu dem Unteroffizier **Schr.** nicht besonders vertraute Beziehungen unterhalte, besonders Geldbeträge ihm zugewendet habe, erklärt **H.**, er erinnere sich nur eines Falles, daß er dem **Schr.** einen Betrag von 20 Mark gegeben habe. Dies sei im December v. J. gewesen. Eine Submission betr. Lieferungen für das Dragoner-Regiment sei um diese Zeit ausgeschrieben worden. Er habe sich bemüht, die Lieferungen auch für die Folge zu behalten, jedoch habe ihm eines Tages der Präses der Menage-Commission, Herr **Rittmeister von Bockelberg**, keine besondere Ausichten hierauf gemacht. Letzterer habe nämlich geäußert, es seien drei Offiziere, und theilweise b'ligere, eingegangen, wie die jetzige. Am selben Tage habe **Schr.** ihm erklärt, es sei nur eine einzige Offerte eingegangen. Aus Freude darüber habe er ihm 20 Mark gegeben. — Zeuge **Schrapper** (in Militärstrafkleidung vorgeführt und von einem Unteroffizier des 57. Infanterie-Regiments (Wesel) bewacht), erklärt: Er sei nach dem Manöver 1884 als Küchenunteroffizier commandirt worden. Der Lieferant **H.** habe sich mit ihm in Verbindung gesetzt und ihn beredet, gemeinschaftliche Sache zu gemeinsamer Vortheil zu machen und zwar dies dadurch zu bewerkstelligen, daß die für den täglichen Gebrauch der Mannschaften reglementsmäßig bestimmten Vorräthe, so oft es gehen wolle, an ihrem vorschrittmäßigen Gewicht gekürzt würden, während jedoch das volle Gewicht in die Bücher eingetragen und somit

verrechnet werde. Diese Betrügereien seien nun in folgender Weise ausgeführt: Zur Deckung des Bedarfs für etwa 14 Tage ist nach Vereinbarung zwischen dem Küchenunteroffizier und dem Lieferanten in dem Keller der Dragoner-Kaserne ein kleines Depot eingerichtet. Aus demselben werden die für die täglichen Mahlzeiten bestimmten Vorräthe entnommen. Dieses Lager wird nach Gutdünken des Unteroffiziers, der dem Lieferanten darüber Bestellzettel zugehen läßt, von Zeit zu Zeit, etwa also wie bereits angenommen je 14-tägig ergänzt. Was nun die täglichen Mahlzeiten betrifft, so existiren für den Unteroffizier genaue Vorschriften, wie viel an Nahrungsmitteln nach Gewicht bei einer bestimmten Kopfzahl des betreffenden Truppentheils zu verbrauchen ist. **Schrapper** ließ jedoch durch die ihn zum Dienste in der Küche beigegebenen Dragoner für die täglichen Mahlzeiten weit weniger Nahrungsmittel abwiegen und kochen, während die vorschrittmäßigen Quantitäten von ihm gebucht wurden. Die Differenz war theilweise bedeutend. So war z. B. bei einer Kopfstärke, wie sie das Dragoner-Regiment in den hier in Rede stehenden Monaten aufzuweisen hatte, bestimmt, daß an Erbswurst, welche wöchentlich ein Mal gegeben wurde, 66 Kilogramm verbraucht werden sollte. **Schr.** buchte dieses Gewicht, verwendete jedoch nur je 40 Kilogramm. Ähnlich verhält es sich mit Reis, Bohnen, Fleisch-Conserven und dem täglichen Consum an Kartoffeln. Den ihm zum Dienste in der Küche beigegebenen Dragoner, welche die Vorräthe im Keller abwogen und heraufholten, hatte **Schr.** streng die Einsicht in die Bücher untersagt. Nach den von **Schr.** also fälschlich eingebrachten Zahlen geschah die monatliche Aufnahme durch die Menage-Commission, welche natürlich keinen Grund hatte, an diesen vorschrittmäßigen Zahlen zu zweifeln. **H.** erhielt monatlich auf Grund dieser in seinem und **Schr.** Einverständnis gefälschten Zahlen eine Aufmachung über den Verbrauch zugesandt, richtete darnach seine Rechnungen ein und erhielt darauf Zahlung. Es mußte demnach eine volle Uebereinstimmung zwischen den Buchungen **Schrappers** und den von **H.** eingereichten Rechnungen bestehen. Sobald **H.** am 11. jeden Monats Zahlung erhalten, erhielt **Schr.** seinen Antheil am Gewinne. Nach **Schr.** Geständniß hat er in den Monaten November bis Mai von **H.** die Summe von 500 Mark erhalten. — Die ehemaligen Dragoner **Fasler** und **Burgunder** sind kürzlich als Reservisten in ihre Heimath Bayern resp. Elsaß entlassen und vorher eidlich vernommen worden. Sie waren zum Dienste in der Küche commandirt und mit dem Abwiegen der Nahrungsmittel zum täglichen Gebrauch beauftragt. Sie haben ein intimes Verhältniß zwischen **Schr.** und **H.** bemerkt. Letzterer erhielt monatlich Geldbeträge von dem Lieferanten und machte großen Aufwand. Trotz seines Verbots haben sie schließlich das Küchenbuch eingesehen und gefunden, daß **Schr.** weit höhere Quantitäten buchte, wie verbraucht wurden. Sie machten schließlich dem **Rittmeister v. Bockelberg** Meldung, worauf die Entdeckung und Verhaftung **Schr.'s** am 23. Mai erfolgte. **Fasler** war dann von **Schr.** dazu ausersehen, einen sehr gravirend erscheinenden Brief an **H.** zu bringen, um Letzteren über das Vorgefallene zu orientiren und ihm Verhaltensmaßregeln zu geben. **Fasler** gab diesen Brief in die Hände des **Rittmeisters v. B.** ab. (Schluß folgt.)

Daß auch hierher das Gerücht von einer möglichen Schuld **Edgar's** gedrungen, ging aus dem ganzen Gebahren jenes Mannes hervor, — und empört, tief traurig und besorgt wandte der alte Herr seine Schritte nach dem Centralbahnhofe, von dem aus **Pauli** seine Reise ins Ungewisse angetreten hatte.

Der Stationsvorsteher war ein Jugendfreund **Edgar's**, — vielleicht hatte ihn dieser noch gesprochen, er konnte möglicherweise den Zug angeben, mit dem er abgereist, — von der Zeit hing ja hier so viel ab. — Der junge Beamte wußte gewiß, wohin sich **Pauli** begeben hatte.

Mit herzlichem Händedruck begrüßte der junge Mann den ihm wohlbekannten Kaufherrn, — aber was er mittheilte, trug nicht dazu bei, die Bürde, die centnerschwer auf seinen Herzen lag, herabzuwälzen.

Schon am Morgen waren die Sachen **Pauli's** befördert worden; das Ziel war eine Zwischenstation, von der aus verschiedene Zweigbahnen liefen. Anfangs hatte **Pauli** die Absicht gezeigt, einen Abendzug zu benutzen; er war pünktlich zur Stelle, allein, nachdem er sich noch lebhaft mit dem Jugendfreunde unterhalten, ohne eber das Ziel und den Zweck der beabsichtigten Reise zu verathen, hatte er davon Abstand genommen, da er noch, wie er sagte, etwas in der Stadt zu besorgen habe. Erst nach Mitternacht sei er, in tiefster Erregung, bleich und erschöpft, wie er ihn nie gesehen, wiedergekommen, um sich, da es kurz vor der Abfahrt des Kurierzuges war, eilig ein Billet zu lösen; nach einem flüchtigen Abschiedsgruße hatte der Zug ihn entführt, ohne das man wußte, wohin.

Der junge Mann war offener als der Nachfolger **Pauli's**. Er verhehlte dem alten Herrn die Gefahr nicht, die in dem verhängnißvollen Zusammentreffen der Umstände für **Pauli** lag, allein er tröstete ihn auch wieder

insoweit, als er fest an die vollkommene Unschuld des Jugendfreundes glaubte und die Ueberzeugung aussprach, daß kein vernünftiger Mensch in der ganzen Stadt dem ehrenhaften, wackern Mann eine That zutrauen würde, selbst dann nicht, wenn er, wie hier, feste der Beamte leise hinzu, gewissermaßen im Rechte sei.

„Ich zum Beispiel,“ meinte er erregt, „hätte es von **Pauli's** Standpunkt aus ganz gerechtfertigt gefunden, wenn er dem adligen Herrchen eine tüchtige Lehre gegeben hätte. Todtgeschlagen hätte ich ihn ebensovienig, wie es **Edgar** gethan, aber mit ruhigem Blute zusehen, wie mir das Theuerste geraubt, wie es mir systematisch entfremdet wird, wäre nicht mein Fall! Schade ist es nicht um den windigen, dabei oft so brutalen Patron, nur die Art seines Todes ist furchtbar und Niemand kann das Zusammentreffen der Umstände mehr bedauern als ich, — aber ich beargweife auch die Geheimnißkrämerei **Edgar's** nicht, daraus entspringen all die unangenehmen Folgen.“

„Was nun beginnen?“ fragte Herr **Frohm** lebhaft, „Sie glauben doch nicht etwa, daß man einen Verdacht gegen **Edgar** aussprechen, — von kompetenter Seite aussprechen kann? Das fehlte noch gerade, um das Maß seines Unglücks voll zu machen.“

Der Beamte zuckte die Achseln; er blickte recht ernst vor sich nieder, als er erwiderte: „Von der Familie des Grafen und seinen Freunden wird gewiß Alles aufgeboten werden, um das Dunkel, welches über der That liegt, zu lichten; unsinnige Kombinationen haben schon oft Unheil auf unschuldige Menschen heraufbeschworen; wir müssen eben auf das Schlimmste gefaßt sein! Alle, die **Pauli** kennen, werden zu ihm stehen und sein durchaus makellofes, ehrenhaftes Vorleben wird auch Diejenigen für ihn gewinnen, die an ein Verbrechen aus Eiferjucht, aus gekränkter Ehre glauben könnten. —

Schlimm ist es, das ein Raubmord ausgeschlossen ist; niedere Motive haben die Mörderhand nicht geführt und das eben ist das gefährliche Argument, auf welches sich eine Anklage formuliren könnte.

„Unser Polizei ist ja aber tüchtig, — sie wird den Thäter finden und damit uns und **Pauli** helfen. Noch heute gehe ich zum Polizeidirektor, der ein Freund unseres Hauses ist, um näheres zu erfahren.“

Mit herzlichem Händedruck schieden die beiden Männer.

Herr **Wilhelm** machte noch einen Umweg, ehe er nach Hause ging.

Die Börsenstunde war noch nicht vorüber und so widerwärtig ihm auch sonst das laute Treiben dort war wollte er doch heute einen Blick hineinwerfen; hier und dort antlocken, was man dachte und sprach.

Die kleine, gedehnte Gestalt des **Walters Hölzel** schien heute eine ganz merkwürdige Anziehungskraft für die Herren der Börse zu haben.

Das Figürchen des **Senjals** rechte und streckte sich, von dem eigenen hohen Werth überzeugt, so stramm wie möglich empor, die Zunge des kleinen Herrn war in fortwährender Bewegung, — aber so lebhaft er auch noch eben gesprochen, — so wichtig er die Achseln gezuckt, — den in tiefe Geheimnisse Eingeweihten gepielt hatte, — beim unerwarteten Anblick des Herrn **Wilhelm Frohm**, der schon seit langen Jahren die Börse nicht mehr besucht hatte, verstummte er; wie von einem Blitzstrahl getroffen, zuckte er zusammen, und noch ehe der alte Herr ihn erreicht hatte, war er unter der Menge spurlos verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Zinsfuß während des Monats September 1885.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einfendung der Gelder erfolgt umgehend per Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einfindung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls per Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Propping. Jaspers.

Jeden Sonnabend Abend:

Kartoffelpuffer.

H. Brandes, Steinweg 1.

Pumpnickel
25, 50, 55.
R. Hallerstedde.

Käse
Bairisch, Schweizer
80 Pf.

R. Hallerstedde.

Commis-Brod
empfiehlt G. Mohnkern, Rosenstr. 38.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfiehlt sich als

Rechnungssteller & Mandatar.



Thüringer Salzgurken, einzeln und
schokweise,

W. Stolle.



Aal in Gelee, Russ. Sardinen, Christ.

Anchovis, Berl. Rollmöpse,
in kleinen Lönchen billigt.

W. Stolle.



Neue Emder Heringe, Neue Holland.

Heringe, per Duzend eine Mark.

W. Stolle.



Neue Zwiebeln 1/2 Kg. 10 Pf.

W. Stolle.



Missionsstiche.

Alle Freunde der Heiden-Mission seien hiermit aufs Freundlichste erinnert, daß Anfangs November der jährliche Verkauf für dieselbe wieder abgehalten werden wird.

Wir bitten auf's Neue um Unterstützung dazu durch Gaben aller Art; Handarbeiten, Lebensmittel, Kleidungsstücke, Bierathen; und werden alles mit Dank entgegennehmen.

Im Namen der Vereins-Mitgliedtr.

Frau Geh. R. N. Ramsauer.

Das Neueste & Feinste

in
allen Sorten Hüten

für die Herbst-Saison

in größter Auswahl zu billigen Preisen,

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Oktober 1885.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	194,054.68	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	4,296,952.85	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,262,817.07	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	4,863,723.39	Best.am 1. Sep. 1885 M. 23,497,861.—	
Conto-Corrent-Debitoren	14619,295.57	Neue Einl. i. M. Sept. M. 867,121.91	
Effecten	3,790,193.05	M. 24,364,982.91	
Verschiedene Debitoren	1,192,730.56	Rückzahl. im M. Sept. M. 522,603.91	
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brafe	130,000.—	Bestand am 30. Sept. 1885	23,842,379.—
Bank-Inventar	7,423.42	Check-Conto	783,493.16
		Conto-Corrent-Creditoren	606,508.42
		Verschiedene Creditoren	1,374,810.01
	30,357,190.59		30,357,190.59

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

per 30. September 1885.

Activa.	Passiva.
Cassebestand Mark 172135 95	Actien-Capital M. 3000000 —
Wechsel " 6379179 30	Depositen:
Effecten " 1679913 21	Regierungsgelder u. Gut-
Diskontirte verlorste Effecten " 14710 50	haben öffentl. Kassen M. 4873975 49
Conto-Corrent-Saldo " 6328926 62	Einlagen von Privaten " 17946015 12
Lombard-Darlehen " 10643112 —	auf Check-Conto " 237247 05
Bankgebäude " 27000 —	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung "
Nicht einged. 60% d. Act.-Capit. " 1800000 —	gelangte Banknoten " 1600 —
Diverse " 176980 33	Reservefond " 337629 69
	Diverse " 825490 56
Mark 27221957 91	Mark 27221957 91

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
" " " " viertel 3 1/2 %
" " " " kurzer Kündigung. Check-Conto 3%

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat September 1885.

Activa.	Passiva.
W. 32,200 —	Stammcapital-Conto M. 138,343 01
500 —	Reservefond-Conto " 11,174 30
1,713 36	Zins- und Provisions-Conto " 46,096 60
754,755 51	Depositen-Conto " 1,269,557 70
85,114 61	Check-Conto " 104,853 51
1,019,010 46	Wenig-Spartassen-Conto " 35,122 15
31,778 08	Conto-Corrent-Conto, Creditores " 319,924 75
W. 1,925,072 02	W. 1,925,072 02

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 % p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3 " p. a.

Oldenburg, den 30. September 1885.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. N. Münich. A. Hegemann.

Vorläufige Anzeige.

Circus

L. Blumenfeld und M. Hirsch-Jackley

trifft mit seiner berühmten Kunstreiter- und amerikanischen Gymnastiker-Gesellschaft hier ein und wird während des Marktes täglich zwei große Vorstellungen geben.

Achtungsvoll

Die Direction.